

die Menschen giebt es immer noch bessere Nahrungs-
mittel, selbst in Zeiten des Mangels. Die zahlreichen
Seen sind unbeschreiblich fischreich, und eben so reich
die Wälder an eßbaren Vögeln. Ein Bär, ein Elenn,
auch wohl ein wildes Rennthier müssen ihr Fleisch her-
geben; die großen Sümpfe sind mit wilden Gänsen und
Enten bevölkert.

Höchst mühselig muß in einigen Gegenden des nörd-
lichen Schwedens das Heu für die Rinderheerden einges-
ammelt werden. Die grasreichen Berghöhen liegen
weit zerstreut, und fern von den Wohnungen der Mel-
sten. So müssen denn die armen Schweden drei bis
sieben Meilen von ihren Wohnungen ausziehen, um
Heuernte zu halten. Häufig geschieht dieß mit Pferden
und Pachtsätteln in ungebahnten Gegenden, sonst mit
Wagen, worauf sie allerlei Lebensmittel, Milchgefäße,
Sensen u. s. w. geladen haben. Nicht selten nehmen
sie auch einige Kühe und Ziegen mit, um wenigstens an
der frischen Milch sich erlaben zu können. Oft zieht
auf diese Art die ganze Familie aus, und selbst die klei-
nen Kinder müssen auf den Rücken der Mütter in Säk-
ken von Leder oder Birkenrinde mitgeführt werden.
Das geerntete Heu wird auf Brettergerüsten aufgeschich-
tet, und zwar so, daß die Luft immer hindurch streichen
kann, so daß es sich bis in den tiefen Winter frisch und
gut erhält. Erst im Winter, wenn strenger Frost die
Moräste und Seen fahrbar gemacht, und alle Hügel geebnet
hat, fahren die Ernter ihre mühevollte Ernte heim.